

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 183 (1904)

Artikel: Ein edler Schweizerbarde
Autor: Eichhorn, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein edler Schweizerbarde.

Mit zwei Bildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Am Nordrande des Gwalthaufens der Mittelalpen, vom sanftlinigen Hügelgelände und wald- und triftreichen Voralpenland bis zum gewaltig aufstrebenden, eisglitzernden Hochgebirge, da dehnt sich stundenweit der Vierwaldstättersee in der seltsamen Form eines gebrochenen Kreuzes.

In seiner von der Natur wildgroßartig gestalteten südlichen Seekammer spiegeln sich riesige Fels- und Gletschergestalten in den smaragdnen Fluthen und die klassischen Stätten der Schweiz, das Rütli, die Tellsplatte, Altdorf und Bürglen sind darintreulich geborgen. Grad gegenüber der Tellskapelle, in winzig kleiner Bucht, da liegt ein wenig berührtes, urschlichtes Alpendörfchen, mit seinen fetten Wiesen eng ange schmiegelt an waldgestreifte Berge, gleich einem Schwalbennest an wetterbraunem Bauernhause.

Das ist die kleine Urner Pfarrei Bauen, ein anmuthiger, idyllischer Erdenfleck, genau dem Osten zugekehrt. Von ihm aus überfliegt der staunende Blick ein unvergleichliches Kolossalgemälde der Natur, bezaubert durch einen wundervollen Wechsel in Licht und Farbe, so daß in tiefer Seele hehre

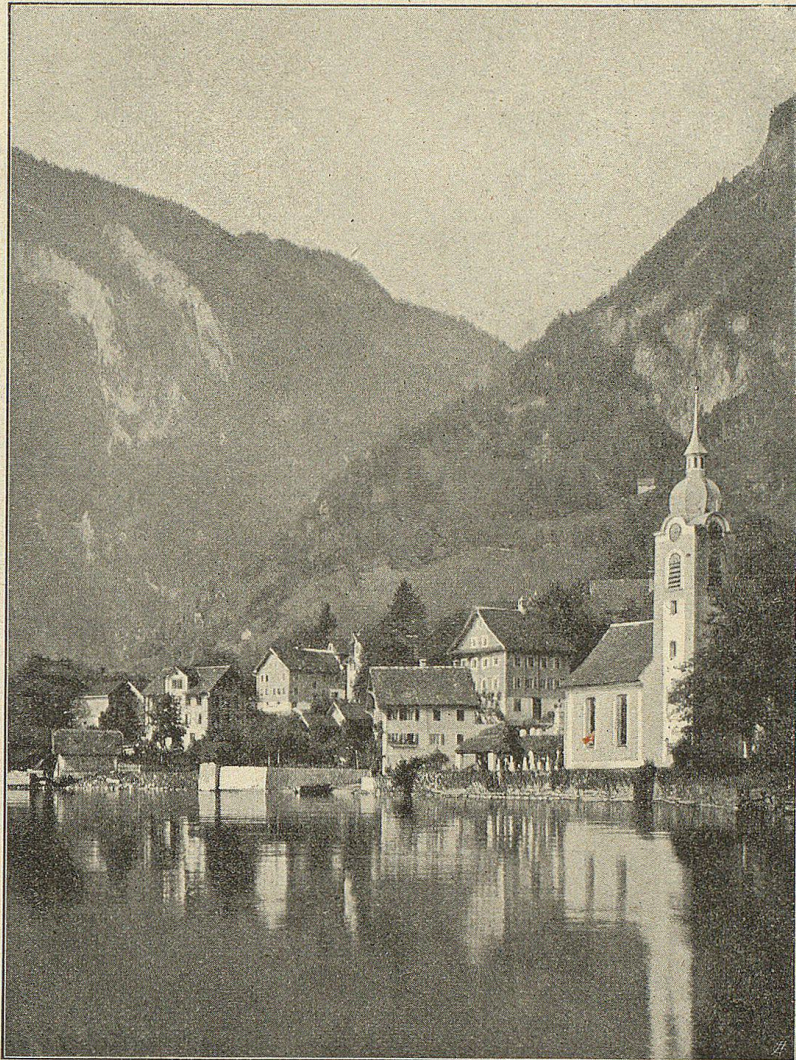
Stimmungen erwachen, uns seltsame Stunden bereitend. — Es ist daher begreiflich, daß die edle Musik hier mitunter ein dürftiges Hirtenheim ver-

schönt und erheitert. Sie stand auch an der Wiege von Alberik Zwissig, eines armen Bauernknaben, der seinen Vater schon früh verlor, in einem würdigen Pfarrer in Zug aber einen trefflichen Lehrer und 1827 im ehemaligen Kloster Wettingen im Aargau eine Fortbildung fand, die ihn zum Musikleiter und Lirndichter befähigte, obschon er erst im zwanzigsten Lebensjahre stand.

Leider starb Zwissig schon im Lebenslenze und von seinen Kirchen- und Volksliedern geriethen viele in Vergessenheit, doch sein Schweizerpsalm ist eine allbeliebte Nationalhymne geworden, die tausend Feierlichkeiten verschönt

und beseelt, wie nur ein echter Götterfunke das vermag. Bekanntlich lautet sie, zu der die Dichtung eines Zürcher Zeitgenossen, des Leonhard Widmer von Meilen, die Anregung gab, in der ersten Strophe wie folgt:

Trittst im Morgenroth daher,
Sich' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hoherhabener, Freundlicher!



Bauen, Uri.

Wenn der Alpenfirn sich röthet,
Betet, freie Schweizer, betet!
Eure fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland.

Das Zürcher Jahrbuch von 1867 brachte wohl die erste Anregung, dem Sänger des herrlichen

Schweizerpsalms ein bescheidenes Denkmal zu setzen, sie wie folgt begründend:

„Pater Alberik Zwyssig glänzt am Himmel der Tonkunst keineswegs als Stern erster Größe. Allein, haben nicht schon Tausende sich gelabt an seinen edlen, oft schwungvollen Melodien? Den Dank dieser Tausende wollten wir ein wenig zu erstatten suchen, indem wir erinnerten an den Tondichter des

Schweizerpsalms. Er hat in That und Wahrheit gesungen, weil er mußte, und was in ihm in tiefer Seele aufgetaucht war, angefaucht von den Dichterworten, das hat er wahr und klar in seinen Weisen wiedergegeben. Er war ein treuer Verwalter des ihm verliehenen Talents.“

Alberik Zwyssig hat denn auch, freilich erst im Jahre 1901, ein würdiges Denkmal in seinem Heimatsorte Bauen erhalten. Mitten im kleinen Dörfchen, zunächst des väterlichen Hauses, auf freiem Plage erhebt sich über einem weißen Granitblock die von Hugo Siegwart in Luzern modellirte

Bronzebuste Zwysfigs in edler Auffassung, so daß Jedermann glaubt, zu einem altbekannten lieben Bilde aufzuschauen, und das stille Bauen erhält nun öfter Besuch des hier verewigten Schweizerbarden wegen.

Bauen ist übrigens wohl eines Besuches werth,



Zwysfig = Denkmal in Bauen.

zumal sich daran ein Spaziergang knüpfen lässt, den Kenner als einen der schönsten schtzen vom ganzen Vierwaldsttersee. Es ist der nur einstndige Fußweg zum altersgrauen Schlößchen Beroldingen bei Seelisberg, das sich einer prachtvollen Lage erfreut.

Das an üppig grünem Berghange in Baum und Strauch halbversteckte Bauen ist ein chtes Dorfidyll. Ein kleines Huserhufchen umgibt das schmutze Kirchlein, vor dem ein winziger Friedhof liegt. Auf dem einzigen Dorfweg, der zugleich die Verbindung mit Beroldingen bildet, chzet und knarrt kein Wagenrad und wirbelt keinen lästigen

Staub auf, keine Fuhrmannsgeißel knallt und kein Automobil hastet rasend vorüber, mit seinem keuchenden Pusten die wonnige Ruhe störend. Ringsum herrschet gewaltig packende Feierstille, einzig durchbrochen von den mächtigen Accorden eines hohen Wasserfalls, der oberhalb des Dörfchens schaumwei über eine dunkle Felswand stürzt.

Karl Eichhorn.